

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **30 (1948)**

Heft 46

PDF erstellt am: **24.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 25 Rappen / Schilling auch in familiären Wohnhof-Restaurants / Abonnements-Einsparungen auf Postgebühren Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich  
Inseraten-Annahme: Anwalt Fide, Verlag, Stadterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Konto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Telefon 222 52, Postfach-Konto VIII b 58

Inserationspreis: Die einseitige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Schiffsregele 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseraten-Schluss Montag abend

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

### Richtlinien und Arbeit der Reichstagsfrauen in Finnland

Wie bekannt fanden in Finnland im vorigen Sommer Reichstagswahlen statt. Sie und da hörte man Frauen davon reden, daß sie dieses Mal, wo doch so große Werte in der Waagschale liegen und wo es immer noch viele schwierige Fragen zu lösen geben wird, den Entschluß gefaßt haben, Männer zu wählen, politisch gesultete, erfahrene Männer. Gewiß braucht man Männer im Reichstag, aber ebensoviele braucht man auch Frauen. Es gibt allzu viele, fürs Land und das Wohl seiner Einwohner lebenswichtige Gebiete, wo die Frauen größere Kompetenzen und Einsicht besitzen, um die Annahme zu berechtigen, daß irgend eine Gruppe im Reichstag den weiblichen Einfluß ohne weiteres entfalten könnte. Es ist nicht gut möglich, daß Frauen die spezielle Arbeitsverhältnisse der Frauen, Berufsausbildung, Krankenpflege und Schulprobleme berühren, gerecht und sachverständig behandelt werden können und auch die erforderliche und richtig eingeleitete Unterstützung finden, ohne daß die weibliche Expertise ihre Stimme hören läßt.

Es kann gesagt werden: die spezifischen Frauenfragen sind jetzt nicht die wichtigsten, es sind Angelegenheiten zweiten Ranges. Gelingt es uns nicht unsere Staatsrechte zu schützen und die Demokratie zu stabilisieren, können wir auch keinen Arbeitsfrieden und keine soziale gütigen Verhältnisse für unsere Frauen, unsere Jugend und unsere Kinder schaffen. Das ist richtig, aber wir haben eine erfahrene, sachkundige, weibliche Politikerin, die vollends einsehen, daß die allgemein-politischen Probleme augenblicklich die wichtigsten sind. Solche weibliche Sachverständige gibt es in allen Parteien, die im Reichstag repräsentiert sind.

Zit. mag. Elsa Oestenson, Repräsentant der Schwedischen Volkspartei in Finnland, ist nun zum dreizehnten Mal in den Reichstag eingewählt worden. Sie hat eine 12jährige Reichstagsverwaltung hinter sich und vereinigt in ihrer Person politische Sachverständigkeit mit gebogener Kenntnis und tiefer persönlicher Einsicht in Fragen, die Heim und Familie betreffen. Genau wie ihre männlichen Kollegen, betritt sie die Anstalt, daß, eben, die allgemein politischen Fragen im Vordergrund stehen. Wir müssen unser Land aufbauen — sozial, kulturell und wirtschaftlich. Was die Politik anbetrifft, so soll sie uns dazu führen, daß jeder Staatsbürger das Gefühl der Sicherheit haben kann, der Sicherheit eines nordischen Rechtsstaates. Und wir müssen Freiheit fühlen können, zumal wirtschaftliche Freiheit. Ein ungebundenes Ernährungs- und Erwerbsleben ist der einzige Weg zu einer effektiveren Aufbaubarkeit und steigendem Lebensstandard führt.

Dem Wunsch ihres Lebenskreises entgegenkommend hat die Frauenschrift „Altra“ Frau Oestenson ein im Zentrum erudiert und im Laufe der Unterredung vorzugsweise diejenigen Richtlinien und Probleme berührt, welche die Stellung der Frauen und ihr spezielles großes Arbeitsfeld — das Heim und die Familie angehen. Frau Oestenson gab Auskunft über einige wesentliche Fragen, die in der bevorstehenden Reichstagsperiode behandelt werden, Fragen, wo weibliche Sachkenntnis zum mindesten gefordert notwendig ist.

Die große Schulreform war eine der ersten Fragen die zur Behandlung kam. Sie berührt alle Kinder des Landes, all seine Jugend und darum höchst unmittelbar auch alle Mütter. Das Ziel der Reform ist, der ganzen Jugend in der Zukunft die Möglichkeit zu bieten, ihre Lebensbahn nach Anlage und eigener Neigung wählen zu können, ohne Unterschied von Gesellschaftsstellung und ökonomischer Verhältnisse. Der praktischen Berufsausbildung soll der weiteste Spielraum gegeben werden. Hier hat Frau Oestenson (und mit ihr viele andere Reichstagsfrauen) einen großen Wunsch: die Familie, soll in die Schule hineinreten. So wie es jetzt ist, werden die Kinder mit einer Menge theoretischer Gedächtniskenntnisse belastet, aber sie wissen wenig oder gar nichts von den Pflichten, die einer Familienmutter oder -vater zukommen und ebensovienig vom Haushaltsbudget, von Kinderpflege oder vom Kochen. Frau Oestenson will, daß so eine Art „Familienkunde“ ins Schulschema hinein kommt, ohne daß der jetzt schon lange Arbeitstag der Kinder verlängert wird. Es gibt Stoff im Schulcurriculum der gut ausgenutzt werden könnte.

Das Kochen geht ja allerdings auch jetzt schon gewöhnlich in den Lehrplan der Mädchenschulen ein, aber das genügt nicht. Wenn man auch einiges Können im Essenzubereiten erlangt, ist man noch nicht reif genug die Sorge um eine Familie zu übernehmen. Man sollte sich nicht mit der Eingliederung der „Familienkunde“ ins Schulprogramm begnügen. Es wäre wünschenswert, daß alle Mädchen nach Beendigung des eigentlichen Schulgangs, eine zirkel 5 Monate lange häusliche Ausbildung bekämen. Zweifelloser würden der allgemeine Standard der Familie und die ganze Nationalökonomie davon profitieren, wenn alle junge Frauen effektiv hauswirtschaftlich sein würden. Es genügt auch nicht, daß verschiedene Vereine ihre Konjunkte ausgeben, sie haben doch kaum Zeit zu mehr als guten Ratsschlägen und einzelnen Taten.

Dann kommt die Hausangestelltenfrage an die Reihe. Schon 3 Jahre lang warten die Hausfrauen und die Hausangestellten darauf, daß ihre gegenseitigen Beziehungen und hauptsächlich die Arbeitszeit der letzten genannten durch ein Gesetz geregelt werden sollen. Seit 1945 liegt ein fertiger Gesetzentwurf vor. Frau Oestenson, die selbst dabei war in der Entwurf auszuarbeiten, kann es sich nicht anders denken, als daß der jetzige Reichstag das erste Hausangestellten-Gesetz des Landes stiften wird, sicher zur Erleichterung und Wegweisung wie für den Arbeitgeber wie auch für den Arbeitnehmer.

Im Sozialministerium liegt eben ein Gesetzentwurf über die Ausbildung von sogenannten Hauswirtschaftlichen und ihre kommunale Anstellung vor. Wenn wir so weit kommen werden, daß die Kommunen eine obligatorische Anzahl fest angestellter Hauswirtschaftlichen haben, wird die überbürdete Hausfrau mit größerer Ruhe und Zuversicht Perioden von Krankheit und Kindergeburten entgegensehen können.

Eine bestige Diskussion wird vermutlich um das neue Abort-Gesetz entstehen. Es ist bezeichnend, daß die Gesetzentwurfskommission aus 2 Personen bestand, die sich nicht einigen konnten. So liegen nun 2 Entwürfe zu diesem Gesetz vor. Die Streitfrage gilt den sozialen Indikationen. Offenbar wird es zu einem heißen Kampf kommen zwischen der im engeren Sinn streng moralischen Opinion, die medizinische Gründe für einen erlaubten Abort haben will und der rationaleren Opinion, die auch schwerwiegende soziale Indikationen gelten lassen will.

In einem anderen Gesetzentwurf handelt es sich um die Stellung der erwerbstätigen verheirateten Frau. Sie soll obligatorischen Schutz bei Kindergeburten erhalten, auch soll der Frau ihre Anstellung nicht ohne weiteres wegen Heirat oder Schwangerschaft gekündigt werden können.

Eine beinahe ebenso wichtige Frage ist die sogenannte gemeinsame Besteuerung der Eheleute, die bei progressiver Besteuerung der Einnahmensteuer schwer belastend ist. Diese Frage müßte nun endlich unbedingt gelöst werden. Der bestimmte, von Besteuerung befreite Abzugsposten vom Einkommen der Frau ist wohl eine Verbesserung, es genügt jedoch nicht und ist bloß teilweise eine Lösung des Problems.

Eine andere Kategorie von Frauen, die einen zu kleinen Ertrag für ihre Arbeit bekommen, sind die Staatsangestellten. Frau Oestenson weist darauf hin, daß die staatsangestellten Frauen durchgehend ein paar Gehaltsklassen niedriger gestellt sind als ihre entsprechenden männlichen Kollegen. So wird die Vorkäuflichkeit von gleichem Lohn für gleiche Arbeit im Staatsdienst umgangen. Da muß sich eine Änderung zu Stande gebracht werden.

Noch eine weitere, für eine immer wachsende Kategorie von Frauen wichtige Frage — sind die Beschäftigungsunterhalte. Eine Proposition zum Einreiben dieser Unterhalte liegt vor.

Zum Schluß erzählt Frau Oestenson von Fraueninitiativen, die schon im vorigen Reichstag Erfolg hatten. Nimmere werden Staatsanleihen bewilligt, die es den überanstrengten Hausfrauen und Müttern ermöglichen, sich wohlbekleidete Ferien gönnen zu können. Es gibt schon mehrere „Zemesterheime“, die diesen Zweck dienen. Und die Arbeitslast der Hausfrauen wird noch um vieles erleichtert werden, wenn es Ernst wird aus dem Schlußwort: eine Wasserleitung in jedes Haus. Auf die Initiative der Frauen hin hat der Reichstag eine Anweisung gemacht — es sollen Anleihen für Wasser- und Abzugsanlagen bewilligt werden. Der Mangel an Rohren und anderem Material ist eben eine ernste Schwierigkeit, aber man muß hoffen, daß sie bald überwunden werden kann. Das Geld darf auch für andere Rationalisierung der Heim- und Hausarbeit angewandt werden.

In dem Maße es nötig sein wird, werden die weiblichen Repräsentanten im Reichstag auch weiterhin ihr Motionsrecht anwenden, wo es die Interessen der Frauen zu fördern und ihre Bedürfnisse zufriedenzustellen gelten wird. An Arbeitsaufgaben wird es den Reichstagsfrauen auch in dieser Reichstagsperiode nicht fehlen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Erfahrungen, die Einsicht und die Sachverständigkeit der weiblichen Reichstagsrepräsentanten einen nicht geringen Beitrag zur Lösung der vielfältigen Probleme unseres nationalen, politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zu geben vermögen.

Hand in Hand mit den Reichstagsfrauen arbeiten viele andere Frauen, nach denselben Richtlinien, aufopfernd, zäh und liebevoll, auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens. Sie werden alle die Tätigkeit der Reichstagsfrauen nach Kräften unterstützen. L. B.-n.

### Sprache und Erziehung

Dr. Elise Gerzka

Vergleichen wir das heutige Niveau der Sprache mit dem früheren Jahrgunder, so erschäuden wir über die Verarmung unserer Sprache. Was ist das für eine schwache und farblose, ja stilistisch schlechte Sprache in den durchschnittlichen Romanen, in den Reden, den Vorträgen und in den Zeitungen. Wir meinen jetzt nicht den Inhalt, wir meinen die Form. Das Deutsch ist nicht lebendig, nicht ursprünglich, es hat keine Bilder seine Farben. Es ist abgebläht und voll stehender Redensarten, und abgegriffener Phrasen. In diesen Phrasen steckt kein Leben und keine wirkliche Meinung. Es sind Redewörter, die ungeprüft übernommen wurden. Mit der Sprache der Wissenschaft steht es heute nicht viel besser. Es ist ein Vorurteil, daß eine wissenschaftliche Sprache auch schwer verständlich sein müßte. Klare und tiefe Denker haben in anderen Epochen vermocht, so einfach zu schreiben, daß sie ein

jeder verstehen konnte. Die hochmütige, schwer verständliche Sprache mancher modernen Forscher kommt aus der mangelnden geistigen und moralischen Klarheit und nicht notwendig aus dem Stoff ihrer Forschung. Wirkliche Bildung spricht nicht dunkel und unverständlich. Es ist viel durch eine schwierige Sprache sich abzumühen und die Klug zwischen den Menschen zu vertiefen. Wenn dann einmal daherkommt, der „deutlich zu reden“ weiß, der sich kein Blatt vor den Mund nimmt, und den jeder versteht, wie sollten denn nicht die Herzen aufgehen? Da wird nicht erst lange der Inhalt der Rede geprüft. Es ist genug, daß er nicht die Sprache der Gebildeten spricht, daß jeder glaubt, den hat ich verstanden.

Heute wird viel geredet und geschrieben, aber wenig gesagt. In einfachen Bergedörfern, da findet man noch ab und zu einen Menschen, der nur dann re-

### Salome brennt durch

Roman von Ida Frohnmeyer

Der Tage sind vergangen, leit ich dieses Haus betreten, tatsächlich nur vier Tage — Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag. Aber ich habe das Gefühl, es lägen eben so viele Wochen zwischen dem Moment, da ich auf die Klingel der Jerusalems Villa drückte und dieser Viertelstunde, da ich auf den Gongschlag wartete, um mit Madame zu „frühstück“. Sie hält nämlich strikte an diesem Ausdruck fest, obwohl es abends acht Uhr ist, und ich bin überzeugt, wenn vierzehn Tage vergangen sind, bin ich von ihrer Verdächtigkeit derart angeleitet, daß ich ihr vorzöge, wenn ich mich doch konsequenterweise auf den Händen gehen und mit den Füßen taustieren. —

Als ich mir die Tür aufstieß — das Haus liegt inmitten eines herrlichen, wohlgepflegten Gartens — empfing mich eine schwarzgekleidete, überaus forstreichende Dame, die auf meine Frage „Frau Jerusalems?“ ein wenig mitteilbar lächelte und sich als „Fräulein Vieschi, Haushalterin“ vorstellte. Weiter hinten im Ganggang erblühte ich eine weiße Spühenschürze und darüber etwas weniger deutlich ein Gesicht, habes wie ich später erfuhr, zu Madames Jost-Melch geschändet. Mehr habe ich in diesen drei Tagen nicht von ihr erblickt, denn es ist eine von Madames Gepflogenheiten, diesen intimsten Hausgeflüster für alle anderen als sich selbst in Unkenntlichkeit zu hüllen. Aber das wußte ich natürlich in jenem Mo-

ment noch nicht. Ich glaubte, es mit einer schüchternen oder neugierigen Person zu tun zu haben, zudem nahm mich Fräulein Vieschi gleich derart in Beschlag, daß meine Gedanken sich nicht weiter mit der schemenhaften Erscheinung Amélie beschäftigen konnten.

Fräulein Vieschi schritt wie eine wandelnde Marmorstatue die mit didem Teppich belegte Treppe empor, ich mit meinem Koffer hinter ihr drein. Auf der ersten Etage wandte sie sich, legte bedeutungsvoll den Finger auf den Mund, dann erließen wir die zweite Treppe und betreten gleich erliegen wir die zweite Etage, wo man glücklicherweise den Mund aufzuwerfen, allerdings erst nachdem Fräulein Vieschi die Tür mit ausdrucksvoller Geste geschlossen hatte. Auch die Art, wie sie nunmehr das Zimmer überblickte, mid sich ausdrucksvoll auforderte, selbst in einen Kautschuk niederzulegen und zum Sprechen ansetzte, geschah mit derart überwältigend ausdrucksvollen Gebärden, daß ich mich unwillkürlich ebenfalls in die Höhe rechte und die Füße an mich zog, indes mich ein Gefühl der Erwartung angenehm zu überziehen begann.

Es vererbte jedoch sählings, während ich Fräulein Vieschis Worten lauschte. Nachdem sie ihre Rede geschlossen hatte, erhob sie sich, um — wiederum jeder Schritt eine wandelnde Marmorherzogin — das Zimmer zu verlassen.

Ich aber blieb sitzen, wüßig geküßelt von dem Vernehmen, bis ich plötzlich — wie in einer Vision — das Abwehrzeichen der Gestalt im Gatterharnagel vor mir sah. Ah — deshalb also! Unwillkürlich überflutete mich bei dieser Erinnerung eine Welle derart heißen Mitleids mit der armen

hereingelegten Salome, daß mir die Tränen geradezu über die Baden stürzten. Schon im nächsten Moment aber sagte ich mich beim Gesichte: „Schäm dich, Sabine! Erstens wegen deiner sinnlosen Geizhätigkeit, zum zweiten weil du Isoulagen die Filinte wegwirfst, noch ehe du sie zur Hand genommen. Betrachte gefälligst einmal die Vortelle und nicht die Nachteile deiner Tage!“

Nun, einen Vorteil bedeutet das Zimmer, das sehr geschmackvoll eingerichtet ist und einen herrlichen Blick aus den Fenstern sieht. Seit, da die Räume nur eben ihre Knospen prengen, sieht man die fernsten Haus Bergesinnen, später wird man ganz eingehüllt sein ins Wäldergrün. Freilich, ob ich dann noch hier sein werde? Ob ich diesen wunderlichen Tageslauf — eigentlich paßt das Wort in keiner Weise — aushalten werde? Die hohe Bezahlung ist mir nun kein Rästel mehr. Denn Frau Jerusalems Gesellschaftlerin muß es auf sich nehmen, zufolge den Gewohnheiten ihrer Gebieterin Tag und Nacht umzutauschen — sie muß in der Frühe zu Bett gehen und sich abends erheben. Sie muß sich überdies dazu verstehen, Isoulagen das Leben einer Gefangenen zu führen, denn Frau Jerusalems tut keinen Schritt auf die Straße. Sie spaziert nur nachtsicherweise eine halbe Stunde im Garten umher, natürlich in Begleitung der Gesellschaftlerin, und diese hat in der Morgenfrühe den Hund — einen schwarzen Hund im Besitz eines Stammesbarnes — eine Stunde lang spazieren zu führen, im übrigen aber sich, genau wie ihre Herrin, im Hause aufzuhalten. Freie Halbtage sind selbstverständlich bei diesem Stand der Dinge ausgeschlossen; Frau Jerusalems ist jedoch willens, jeweils am

Monatsende einen Tag, resp. eine Nacht Freiheit zu gestatten.

Doch zurück zu den Vorteilen meiner Lage! Zum ersten, wie gesagt, das Zimmer. Die zweite Annehmlichkeit besteht in einem eigenen höchst luxuriösen Badezimmer. Durch diesen Anblick geradezu erträumt, hatte ich mich aus Auspausen gemacht, und nachdem meine Gedanken untergegriffen waren, verspürte ich ein heimliches Gefühl, das sich noch steigerte, als ich einen wohlgefüllten Wäschekorb und eine Tüte mit Kunstseifen entdeckte. Während ich diese Annehmlichkeiten drei und vier ein wenig musterte, klopfte es, und auf mein Jerein trat zuerst die Marmorstatue ins Zimmer und danach eine nette, nordische Person mit knallroten Baden und lustigen schwarzen Augen. Sie wurde mir als Köchin Suzanne vorgestellt, und gleichsam als Ausweis ihres Amtes zog sie hierauf einen Servierkorb ins Zimmer, der mit bereit verordneten hors-d'oeuvres besetzt war, daß ich, obwohl es eben erst elf Uhr geschlagen, einen unheimlichen Hunger verspürte. Fräulein Vieschi rief mir, nach dem Essen rasch schlafen zu gehen, um für die Nacht frisch zu sein; den Servierkorb möge ich in den Gang befördern, es sei jedoch anzuhören, Suzanne hieson durch ein Klingelzeichen in Kenntnis zu setzen.

Während Fräulein Vieschi diese Worte mit der Miene und Gebärde einer Tragödin im letzten Akt sprach, fand die runde Suzanne hinter ihr, schüttelte den Kopf und bedeutete mir mit den Fingern der Rechten auf dem Sandstricken der Fenken, daß ich einmal lang und zweimal kurz zu läuten habe. Ich überlegte es mir unwillkürlich in Salome, zwinkerte im

det, wenn er etwas zu sagen hat. Ein solcher Bauer nur den Mund nur selten auf. Aber wenn er es tut, dann hält er es bis er tot ist.

Es gab einmal Zeiten, da wurde das Wesen des Wortes entfernt und heftig genommen als heute. Ein Wort war eine Kraft, eine Wirklichkeit. Das rechte Wort war inspiriertes Wort, war Verkündigung und Offenbarung. Dem Wort kam Gewalt zu, manchmal auch eine böse, eine Zaubergewalt. Man glaubte an das Fruch- und an das Segenswort. Das ist die Sprache der Propheten, die Sprache der Bibel.

Das Wort aufbauen oder zerstören können, das erleben wir noch heute. Welches Unheil können prägnante Schlagworte bringen. Sie wirken anstößend, ohne lang auf den Sinn geprüft zu werden.

Sprache ist eines der Ausdrucksmittel des Lebens. Und weil das so ist, läßt sich auch der Sprache so vieles erschließen. Wir wollen uns an dieser Stelle beschäftigen, und nur über Sprache und Erziehung, einiges bemerken.

Kann denn die Sprache beim Erziehungsweck helfen? Wie einer redet, das wird doch durch seine Persönlichkeit bestimmt. Hat er kein festes Innenleben, kein eigenes Urteil und keine Plankarte, wie sollte er anders als in Phrasen sprechen? So ist es. Aber das Sprechen selbst wirkt doch wieder bildend. Versuchen wir einen Gedanken in klare Sprache zu fassen, so find wir auch gezwungen, den Gedanken selbst zu prüfen, unser Urteil zu schärfen, selbständig zu denken. Gewöhnen wir uns und unsere Kinder an eine gepflegte Ausdruckweise, so verhöhen wir und abelt ein solches Sprechen unseren ganzen Alltag. Ich entinne mich eines Knaben, der eine besonders schöne Sprache hatte. Die Sprache dieses Knaben verbreitete, es ist keine Uebertreibung, eine wolkulende Atmosphäre. Ich habe schon zu manchem Kind, das fähig und nervös, fröhlich und unruhig war, gesagt: komm, verwickelst du einmal ruhig und ordentlich zu reden. Das Organ ist ein Geschenk der Natur. Es kann anziehend oder abstoßend sein. Eine wohlklingende, gute Stimme kann selbst einen Kranken beruhigen, seine Kräfte erregen, seinen bescheidenen, seinen Zustand bessern. Aber an unsern mündlichen und schriftlichen Ausdruck können wir bewußt arbeiten. Lassen die Kinder nicht akkurat schreiben und überhastet reden. Verlei sie an zum beutlichen abzurufen, zum mutigen und verständlichen Sprechen. Gewiß, einem besonders schüchternen Kinde muß man Mut machen. Man hilft ihm aber auch, wenn man auf seine Sprache achtet. Es soll nicht leise und unverständlich reden. Nicht jögend und stotternd. Ich sollte einmal einem Kinde helfen das arg stotterte. Die Eltern dachten an einen organischen Sprachfehler. Wir schen das Kind nur verächtlich. Der Kontakt mit den Menschen schien ihm zuviel Mut zu erfordern. So geschah ihm die Sprache, dieses Mittel des Kontaktes schlecht. Eines Tages kam mir der Einfall mich mit dem Kind telefonisch anzukunden zu lassen. Ich hatte richtig bemerkt. Die Entfernung gab dem Kind Mut. Es sprach langsam und jögend, aber ohne zu stottern.

So viel oder so wenig über die Sprechweise. Wie sollen wir aber einen Menschen dazu bringen, ausdrucksvolle und lebendige Worte zu finden? Was retten wir uns vor dem papierernen Zeugnis, das so viele Leute reden und schreiben? Wir müssen trachten, daß sich die Menschen natürlich ausdrücken, daß sie die Courage haben, so zu reden wie sie sind. Man beachte doch wie amüsiert und originell Klein-erwachsenen. Auch sie lernen die Sprache von den Erwachsenen. Aber ihr Ausdruck ist kindlich und lebendig. Erst wenn das Kind in die Schule kommt,

meint es, es müsse so reden wie der Lehrer. Es schämt sich fast so zu sprechen wie ihm der Schabel gemacht ist. Es wächst langsam in ein konventionelles langweiliges Deutsch hinein und verliert die persönliche Eigenart im reden, im urteilen und im sein. Der Lehrer sollte die Kinder nicht anleiten, nach einem Schema zu sprechen. Das gilt natürlich genau so für den schriftlichen Ausdruck. Als unser kleiner noch nicht in der Schule war, wußte er Geschichten drollig zu erzählen. Und jetzt find meine Aufträge so farblos wie Schulaufsätze nur sein mögen. Viele Leute, die sogar Witz und ein gutes Urteil haben, können sich schriftlich nicht ausdrücken. Wenn sie nur einen Brief schreiben sollen, tun sie gleich als wären sie in der Schule.

In der Mundart fällt es den Kindern leichter, sich natürlich auszudrücken. Ist doch die Mundart lebendiger, weit weniger abgefaßt. Sie hat für Vieles des kräftigeren und treffenderen Ausdruck als das Schriftdeutsche. Aber sie hat auch ihre Grenzen. Da hörte ich vor kurzem ein jartes Grimmiges Mädchen im urwüchsigsten Dialekt. Der Zauber war dahin, das geheimnisvolle Halbunkel groß aufgestellt. Auch für manche Gedanken ist die Mundart nicht das rechte. So sollen wir den Kindern auch den Sinn für die Freiheit des Schriftdeutschen wecken.

Fassen wir zusammen. Laßt uns Sorge tragen, daß wir und unsere Kinder das reiche Gut der Sprache nicht verschleudern.

Wäge sie ein Instrument sein, das unser eigenes Urteil schärft, unsere selbständige Persönlichkeit betont und vor blindem Nachahmen bewahrt. Wäge sie das Mittel der aufrichtigen Verbindung sein von Mensch zu Mensch.

### Vom CVJT Basel und seinem Verhau

In 1500 Meter Höhe, hingebettet auf Braunwald-Alp, liegt ein gediegener Chaletbau. Wenn Türen und Türen offen sind, so steht auch davor an hoher Stange die Basler Fahne. Es ist das Verhau, „Sahnenbühl“, das neue Ferienheim des CVJT (Christlicher Verein junger Töchter) Basel. Der ältere Bruder des CVJT, der CVJM, besitzt bereits mehrere Ferienhäuser. Nicht ohne Jagen moagte sich das Schmelzelein daran, ein eigenes Heim zu schaffen. Aber es gelang ja nicht, weil man es dem großen Bruder gleich tun wollte, sondern weil es sich von Jahr zu Jahr schwieriger erwies, eine Pflanzstätte für die Ferienlager zu finden. Und siehe, der Plan gelang! Unter dem Prä-

sidium von Fr. R. Göttschheim entfaltete der Verein „Ferienheim Braunwald“ des CVJT Basel eine rege Tätigkeit und sammelte in kurzer Zeit soviel Mittel, daß man den Kaufvertrag unterzeichnen konnte. Freilich ist der Bau noch mit Hypothekenschulden belastet, und das ist der Tropfen Wermut im Freudenbecher; aber es liegt uns fern, das bisherige Vertrauen wegzunehmen. Das Nötige wird uns auch künftig beibringen werden.

Wenn wir im „Frauenblatt“ vom „Sahnenbühl“ berichten, so möchten wir, daß es sich an diesen Frauenunternehmen mit freue. Wir verbinden damit aber auch die Wönscht, den Leserinnen zu sagen: „Wenn ihr außerhalb der Schulferienzeit einen Ferienkurs oder ein Freizeitlager veranstaltet, so denkt an den „Sahnenbühl“: vielleicht kann er euch als Unterkunftsort einen Dienst leisten. Ihr findet dort freie, weite Gemeinschaftsräume, eine gedeckete Veranda neben und eine angelegte Terrasse vor dem Haus. Freilich, die Gäste müssen noch beweglich sein; es darf ihnen keine Mühe machen, die obere Reihe der zweistöckig angeordneten Lagerstätten in den Schlafzimmern zu erreichen! Außer diesen Schlafzimmern mit insgesamt 42 Matratzenlagern sind aber noch je ein Zimmer mit 3 und eines mit 4 Betten vorhanden, sowie 3 kleine Zimmer mit je 2 Betten und ein Leiterinnen-Zimmer mit einer Bett-Couch für die Toilette stehen zwei Räume mit Bad- und Toiletten zur Verfügung. Alles, was ihr über Mietpreis, über die Einrichtung, die Heizung usw. zu wissen begehrt, kommt ihr beim Sekretariat des CVJT, Basel, Rabelberg 8, erfahren. Dort ist auch die Hausordnung zu haben“. In den Schulferien ist das Haus in der Regel von den Eigentümerinnen besetzt; aber im Februar und März 1949 ist das Haus 3. W. frei. Diese Monate eignen sich im allgemeinen noch gut für Zeltlager. Es wird sicher niemanden gereuen, der einmal im „Sahnenbühl“ in Braunwald sein Lager aufschlägt. G. Gerhardt

### Die Jubiläumsspenden

Immer wieder gehen uns freundliche Spenden zur Erinnerung an Frau Dr. Jüßlin in diesen Fonds ein.	
Frau E. B. M. in B.	20 Fr.
Frl. C. M. in H.	10 Fr.
Ungekannt in B.	20 Fr.
	50 Fr.
Total der bereits gemeldeten Spenden	2885 Fr.
Stand per 15. November 1948	2735 Fr.

### Kantonale Tagung der weiblichen Mitglieder im SKV in Winterthur

Als Auftakt zur traditionellen gewordenen Herbstjubiläumstanz untrif Fr. Dr. phil. Emilie Böhrtli die „Sozialen Probleme der Gegenwart und die berufstätige Frau“. Die in allen Frauenkreisen wohl bekannte und geschätzte Referentin gab eine erschöpfende Orientierung über Umfang, Aufgaben und Wirkungsbereich der gegenwärtigen sozialen Arbeit ab. In den letzten Jahrzehnten hat sich die soziale Arbeit immer härter zu einem vielgestaltigen, unfaßbaren Gebiet unserer Gesellschaftsordnung gebildet. Weder geht bei der zunehmenden Ausweitung der öffentlichen Hilfe, da die Frau weder in den Parlamenten noch in den Behörden aktiv mitwirken kann, der Einfluss der Frau zurück.

Frühliche Mithilfe muß geschaffen werden zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die ja teurer vor allem in der Hauswirtschaft, im Gastgewerbe, im Frauengewerbe, in der Krankenpflege zu finden sind. Gerade diese Berufe sind es, die großen Mangel an Arbeitskräften aufweisen und denen auch der Nachwuchs fehlt. Die gegenwärtige Wirtschaftslage ebnet den jungen Menschen ohne jegliche Ausbildung den Weg in die vollbeschäftigte Industrie. Also vor allem Schaffung wertvoller Frauenarbeit durch zweckmäßige Aus- und Weiterbildung, günstige Gestaltung aller Arbeitsverhältnisse. Die Entlohnung der Frauenarbeit wird immer noch zu sehr nach ihrem Geschlecht, fast nach ihrer Arbeit kommen. Auch für nur wenigen Frauen vergönnt leitende Stellen zu bekleiden.

Besondere Betonung legte Fr. Dr. Böhrtli auf die Bekämpfung des Alkoholismus bei der Frau. Lataste ist leider die zunehmende Frauenumfrucht, die Gefährdung der Jugendlichen durch das Liebeshandeln der Bars und Dancings. Das Problem der Behandlung der weiblichen Trunkkräftigen ist weit schwieriger als dasjenige der männlichen, auch

steht die Aussicht einer vollkommenen Heilung für Frauen entschieden geringer zu sein als für Männer. Gegenüber solchen Mäßen und Gefahren dürfen wir Frauen uns nicht gleichgültig verhalten. Mut ist auch hier der beste Rämpfer.

Die Sozialpolitik drängt vorwärts; beschränkt sich nicht auf Erreichtes. Weitere sozialpolitische Aufgaben sollen in Angriff genommen werden: Schaffung einer Mutterguthversicherung, Revision der Krankenversicherung, Ausbau der Tubertuloseversicherung, Verbesserung der Wohnverhältnisse u. a. m.

Alle diese Fragen sind nur zu lösen durch die Solidarität aller Frauen und auch aller Männer. Die gemeinsame Betrachtung der sozialen Aufgaben unserer Zeit hat uns unsere Verantwortung als Schmelzeierinnen erneut bewußt gemacht. Die Welt hat uns Frauen nötig! Die sozialen Aufgaben der Gegenwart sind des Einflusses aller wert. Wie aber die berufstätige Frau mithelfen will an diesen großen Werken der Gegenwart und der Zukunft, so möchte sie andererseits Unterstützung finden für ihre Ausübung und Aufsteigsmöglichkeiten im Beruf, in der Behandlung auf dem Arbeitsmarkt und vor allem für ihre alte Forderung auf gleichen Lohn für gleiche oder gleichwertige Arbeit.

Auf dem Grund und Boden des Berufsverbandes die Gleichberechtigung von Mann und Frau für immer vollziehen. Und nicht zum Schaden der Sache selbst! So berichtete die Winterthurerin Fr. Elfi Baltensberger, Mitglied der Subkommission für Ständepolitik im SKV über die Mitarbeit der Kolleginnen im Schweizerischen Kaufmännischen Verein und über das Erreichte und über die Ziele des Berufsverbandes. Sie appellierte an die tatkräftige Mitarbeit der „Weiblichen“.

Mariette Bernhardt.

### Politisches und Anderes

#### Ein direkter Appell an die Großmächtige

Der Vorkühde der Vereinigten Nationen, der Australier Gaatt und der Generalsekretär der UNO, Trugne Lie haben einen gemeinsamen Appell in Brissorn an die vier Großmächte, respektive an Stalin, Aitler, Truman und Queuille gerichtet. Sie fordern die vier „Großen“ auf, die Bemühungen der UNO, den Berliner Streit beizulegen, zu unterstützen, da dieser das Werk der UNO verzögere und untergrabe. — Die Engländer und vermutlich auch die Amerikaner stehen diesem Unterfangen reserviert gegenüber, während Frankreich es begrüßt. Zu sehr haben es die Angelländer bisher schon erfahren, wie schleppend man von Seiten Moskaus alle Berliner Fragen behandelt (man denke an die Gepräge in Moskau, wo wochenlang verhandelt und nichts erreicht worden ist). Nach diesen verächtlichen Versuchen, mit Sowjetland in aufeinanderes Gespräch zu kommen, wollen sie nun erst dem Verhandeln, wenn Rußland die Blotade Berlins aufgehoben habe.

Einspacher stellen sich die

#### dänischen Frauen

die Sachlage vor. Ihrer 21 dänische Frauengorganisation (285 000 Mitglieder vertreten) haben je ein Telegramm an Aitler, Truman und Stalin gerichtet, sie aufzufordern, angeht die der bedrohlichen internationalen Lage direkt miteinander zu verhandeln.

#### Zur Neu-Ordnung Deutschlands

Die britischen und amerikanischen Militärbehörden haben einen politisch und wirtschaftlich schwerwiegenden Entscheid bekannt: Die Verwaltung der deutschen Ruhrkohlen- und Stahlindustrie soll wieder in deutsche Hände übergehen. Ein provisorisches Eigentumsrecht wird ebenfalls den Deutschen eingeräumt, über die definitiven Eigentumsverhältnisse (Verstaatlichungen oder andere Lösungen) soll jedoch eine förmliche deutsche Regierung zu entscheiden haben. Ausdrücklich wird aber betont, daß eine übermäßige Konzentration der Macht durch Konzerne nicht gewährt wird; die großen früheren Konzerne, wie z. B. Rupp, Stinnes, Thyssen usw. werden liquidiert, respektive an die neuen deutschen Treuhänder übertragen, die von der Militärregierung ernannt werden. Man erhofft von dieser Maßnahme an die Deutschen eine Intensivierung der Arbeit und einen wirtschaftlichen Aufschwung, da bestauntlich „in eigener Sache“ besser gearbeitet wird. Vermutlich ist diese Neuierung auch ein Zeichen dafür, daß man die Politik der Demontagen nicht weiterzuleiten gedenkt; Demontage bringt schließlich Arbeitslosigkeit und diese gute guten Nährboden für kommunistische Propaganda!

#### Die Londoner Bevölkerung

feierte am vergangenen Sonntag die Geburt des Sohnes der englischen Thronfolgerin Elisabeth, die mit 41 Salutschüssen bekannt gegeben wurde.

#### Die Frauen im Detailhandel

d. h. die selbständigwerbenden Geschäftsinhaberinnen und die berufstätigen Gattinnen der Detailhändler wurden ein erstes Mal zu einer Tagung geladen. Gegen 300 Frauen waren dem Ruf nach Zürich gefolgt. Die Veranstalterin, die Schweizerische Fachschule für den Detailhandel, hatte für eine Reihe von gediegenen Referenten gesorgt.

#### Gegen die Bar-Auswüßler

In Basel ist auf Initiative der Vormundschaftsbehörde nun auch eine Jury, eine Tagungsgesellschaft für jugendliche Gefährten entstanden. Im Rahmen des Sozialistischen Gartens best am Lokal mit alkoholfreier Bewirtung den Jugendlichen von 18 bis 25 Jahren zur Verfügung. Die gute Frequenz in Zürich, wie in Basel zeigt, daß man mit solcher praktischen Bekämpfung der Bar-Auswüßler auf bestem Wege ist.

#### Das Schmeijer Regikon

Begonnen in den Jahren, da man in Deutschland den „Brochhaus“ und den „Meyer“ in nationalsozialistischen Sinne umgeben und umgelogen hat, liegt nun in ihnen beiden fertig vor und dürfte auf Jahre hin da eine Lesart unserer Sprache sein. 12 000 Subskribenten sicherten die finanzielle Durchführung; weitere 10 000 Besteller sind schon gefolgt. Jaßen, die vom Bedürfnis nach einem solchen Werke zeugen. E. R.

### Hotel Augustinerhof

R. Peterstrasse 8 • ZÜRICH • Tel. 25 77 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Heim  
Behagliche Räume  
Gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkshilfen

Moment, da Fräulein Diehtli den Servierboy über-schaute, Suzanne verständnisvoll zu und freute mich mächtig, daß wir der Warmgöttin ein Schnippschen geschlagen.

Und dann ach ich reißum alle die guten Dinge, die mir der Servierboy darbot, und füllte mich nach dieser Leistung bereit erwidert, daß mich das geordnete Schlafengehen gar keine unmäßige Sache dünkte.

Aber das war eine schmerzhafte Täuschung! Eine halbe Stunde, jamaß, so viel gemerzte mein Bruder Balde, aber danach füllte er sich mir eher zu einer Parier Tennis als zu einer Nachtruhe aufgelegt, und obwohl ich mir das kleine und das große Cinnaleins auflegte und danach alle Kantone mit ihren Hauptstädten und zuletzt alle übrigen Länder mit sämtlichen Städten und Pflänen, deren ich habhaft werden konnte — ich wurde keineswegs schlaftrig, sondern immer lebendiger, und zuletzt padte mich eine derartige Mut über meine Lage, daß ich um vier Uhr aufstand und in mein Badezimmer ging. Ich „mirzte“ mir ein wunderbares Schaumbad, darin ich mich fast eine Stunde aufhielt, in der oagen Hoffnung, schlaftrig zu werden. Aber jult das Gegenteil trat ein. Meine Wuschleinture flieg immer höher, bis ich die wunderliche Vorstellung erreicht hatte, daß Schlafen eine höchst unmäßige Angelegenheit sei, mit der einzigen möglichen vernünftigen Lebensweise überhaupt nichts zu tun haben sollten.

Als ich angekleidet war, legte ich mich in den tiefen Polsterstuhl meines Appartements und schlug einen amerikanischen Besteller auf, der mich schon nach

den ersten Sähen betart belegte, daß ich ein erstes Anstößen an meiner Tür gar nicht auf mich bezog, sondern erst beim zweiten etwas energischeren mit „Bereit!“ antwortete.

Es erschien ein baumlanges Mensch mit brandroten Haaren, die von einer edigen Stirne weg in die Höhe kröten. Auch die Hände hatte eine über-reisende Neigung nach oben, indes die Augen offenbar nicht wußten, wohin sie gehörten, und drum einen Moment dacht bestimmen Händen, um dann wieder eifrig auseinanderzuwerfen. War alles in allem war es doch ein treueres Gesicht, das, wie ich erfuhr, dem Wärtner Jean ausgehört, der neben diesem Hauptberuf auch noch den eines Heizers, Bodenwäscher, Schuhputzers und Aufwärters versieht. Im Augenblick bestellte seine Aufgabe darin, mir mitzutun, daß es ein Viertel vor acht Uhr sei. Schlag acht Uhr zeigte ich mich in das unter dem meinen gelegene Zimmer begeben, um mit Madame das Frühstück einzunehmen.

Natürlich legte ich den Besteller sofort aus der Hand, obwohl meine Feldin, mit der ich während jener Stunden die unheimlichen Abenteuer geteilt, alle Aussticht hatte, ins Gefängnis zu wandern — unglücklicherweise versteht sich! Es wunderte mich, daß Jean immer noch im Zimmer fand, die Wäsche in den Händen drehte und mich bald mit dem linken, bald mit dem rechten Auge betrachtete. Als ich ihn fragte, ob er mir noch etwas zu bestellen habe, schüttelte er den Kopf, ließ einen grunzenden Ton aus, der mich lachen machte, näherte sich der Tür, machte aber wiederum lehr und jagte: „Heute ist je

lo ziemlich in Ordnung — Sie brauchen keine Angst zu haben!“

„Angst? Ja — ist denn dazu Grund vorhanden?“ Er nicht heftig, trat noch einen Schritt näher, und seine Augen, die jetzt beide dicht bei der Nase zumachen, schauten mich kummervoll an. Aber noch eben er ein Wort jagen konnte, öffnete sich die Tür, und in ihrem Rahmen stand Fräulein Diehtli in einer Salbung, die sie bestimmt einem richtigen Ertragengel abgedugt hat. Der arme Jean kniete in den Knien ein, stotterte: „Amoß, Madame!“ und drückte sich in ihr oorbei in den Korridor. Fräulein Diehtli aber lagte: „Madame Zerjak liebt es, bei Tisch mit hübschen kleinen Aneddoten unterhalten zu werden. Zuge Leute verfügen ja meist über ein gewisses Repertoire — es stehen Ihnen noch sieben Minuten zur Verfügung, ich einige ins Gedächtnis zu rufen. Wästen Sie auf den Gongschlag!“

Nie zuvor hatte ich erlebt, daß sieben Minuten so lang sein können! Ich stellte den Besteller in den Büchereiraum, bürtete mein Haar, nahm alles Jannernbare in die Hand, öffnete abwechselnd die Fenster und die Badezimmertür, und bet all diesem sinnlosen Hin und Her schauten mich die kummervollen engelgestellten Augen des guten Jean an, und ich hörte ihn jagen: „Sie brauchen keine Angst zu haben!“ Das neben jerte ich auch der vertrackten Diehtli Stimme: „Madame Zerjak liebt es, bei Tisch mit hübschen kleinen Aneddoten unterhalten zu werden!“ Aber ich wußte keine Aneddoten, ja, ich wußte überhaupt rein nichts mehr als Angst, wahnsinnige Angst, wie ich seit Kindheitstagen nicht mehr verspür! Ober

doch, einmal im Kino hatte ich einen entsetzlichen Film gesehen, das heißt nur seinen Anfang, denn ich fürchtete mich davor, daß ich mitten drin weg-lief. Aber jetzt konnte ich ja nicht einmal weglaufen, denn icher lauerte in treibender Gede die Warmgöttin und kannte mich mit erhobenem Arm! Und aus dem Fenster Heitern konnte ich auch nicht — die Mauer war wüßig glatt. Da — der Gongschlag! Dampf und hallend, wie ein Begeißt, vorwärts, Salome! — Und sonderbar, dieser Bestelster rief mir irgendwie Grogomama ins Gedächtnis, und mir war, je ichaue mich mit ihren kolgen Augen an und lächle ihr seines überlegenen Lächeln. Da fiel plötzlich alle Angst von mir ab, und ich sagte in ihre kolgen Augen hinein: denke nur nicht, daß ich mich unterliegen lasse! Mein, o mein! Ja werde mich durchbeissen!

Mit einer Selbstverständlichkeit, als hätte ich diesen Gang schon hundertmal getan, schritt ich die Treppe hinunter und klopfte an der ersten Tür. „Bereit!“ jagte eine tiefe, gar nicht unympfische Stimme. Das trat ein, und mein erster Wut fiel auf meine Herrin, Frau Zerjak.

Sie lag nicht an reißgedenkten, fröhlichen-Lächeln, sondern in einem mächtigen, tiefen, neben einer tiefen Seufzunge, die ihr Licht vernehmbarlich über die Gesicht und besonders über ihr Gesicht ausstrahlte, das mir große, auffallend kräftige Augen entgegenstarrte. Es konnte übrigens keine gemündliche Gähne sein, die diesen weichen rotenfarbenen Gähner verdeckte. Vielleicht mußte je so etwas wie eine Morgenröte vorkäufen, da wir doch „früh-lücken“ wollten.

**Eine Petition zum Schutze der Jugend vor dem Schnaps**

Schon lange verfolgen die Frauen mit Begehr die Auswirkung der Bars und Dancings auf Jugend und Familie. Im Kanton Zürich hat sich nun erfreulicherweise ein überparteiliches Komitee gebildet, welches auf dem Wege einer Petition der Kantonsregierung bestimmte Bänke zur Revision des Nahrungsgesetzes vorlegen will. Vor allem wird verlangt: Mindestalter von 18 Jahren für den Besuch von Bars und Dancings, sowie ein Verbot für Ausgänger und Verkauf von Schnaps an Jugendliche unter 18 Jahren, ferner traktive Befragung des Umfanges an getrankenen Ballern in Bars und Dancings, eine Bedürfnisstudie für Bars und Dancings (eine solche besteht schon für die alkoholfreien Wirtschaften), usw. Die Petition wehrt sich auch gegen die Drosselung der alkoholfreien Wirtschaften, welche von bestimmten Kreisen angestrebt wird und befürwortet die Förderung geistiger Tätigkeit und sinnvoller Freizeitgestaltung durch Heranziehung öffentlicher Hilfe. Da jebermann, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat und im Kanton Zürich wohnt, unterzeichnetberechtigt ist, erwarten die Initianten, zu denen auch die Frauensentralen Zürich und Winterthur gehören, lebhafteste Beteiligung aller interessierten Frauen, Männer und Jugendlichen durch Mitunterzeichnung der Petition.

**Wache für die Kriegswaisen**  
Aufzug

Der Lebensweg manches einamen Menschen ist inhalts- und freudlos, vielleicht weil er für kein Kind zu sorgen hat. Wie erhebt doch ein Kinderlachen oder ein Kriechen aus ungehörter Kindeshand unsern Lebensweg.

Auch dein Leben, lieber Mitmenschen, braucht nicht in Einsamkeit ohne Sinn und Zweck abzulaufen. Mache dir selbst die Freude, durch das Eintreten für eine der vielen Kriegswaisen Deinem Leben einen Aufschwung zu geben. Du wirst erfahren dürfen, welch großer Segen darauf liegt, eines dieser ärmsten Opfer der Kriegszeit auf seinem schwereren Lebensweg zu begleiten.

Ueber die Vermittlung von Patenschaften geben wir gerne jede gewünschte Auskunft.

Internationale Patenschaft für Kriegswaisen, Delegation Zürich, Goldbaurstraße 47, Zürich 6, Tel. 26 49 30.

**Eine Weihnachtsbitte**

Es kommen zu viele! Dürfen wir auch noch eine ausprechen? Helfende, die drüben in Deutschland besonders nach

dem geistigen Leben fragen — wir denken da an Fritz Martenweiser oder Pfarrer W. Wüthli — sagen uns übereinstimmend, daß in einzelnen Kreisen ein großer Hunger nach geistlicher Kost besteht, besonders nach solcher, die geeignet ist, der Menschenseele Kraft und Halt zu geben.

Das hat in uns den Wunsch geweckt, wir möchten an geeignete Menschen, z. B. an Prof. Fuchs in Frankfurt, eine Anzahl Bände der Blumhardt'schen Predigten zur Verteilung schicken können. Wer einen solchen Band ausschlägt, ist immer wieder ergriffen von der unverminderten Aktualität der Botschaft dieses Gottesmannes. Wir besitzen in der Schweiz aus dem Rotapfel-Verlag die ausgezeichnete Sammlung von Blumhardt-Predigten in vier Bänden, die Fr. Lejeune befragt hat. Es sind von allen vier Bänden noch Exemplare vorrätig; sie sollen etwa 10 Fr. pro Band.

Wer nun mithelfen möchte, etwas von diesem geistigen Reichtum den darbenenden Brüdern und Schwestern in Deutschland zu vermitteln, der möge eine Gabe auf das Postfach-Konto V 1767, Georgine Gerhardt, Basel, einzahlen. Wir werden dann jeweils Bände kaufen, wie das Geld uns gestattet. Blumhardt wird drüben um so eher Eingang finden, als er einer der Ähren ist und bei ihm keine „Propaganda“ irgendetwieser Art in Frage kommt. An dieser Koffelle mancher — so möchten wir wünschen — gesunden können.

**Schweizerischer**

**Gemeinnütziger Frauenverein**

Ms. Die thurgauischen Sektionen des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, von denen schon verschiedene 20 und 30, diejenige von Frauenfeld führt schon über 100 Jahre alt sind, konnten an ihrer Jahresversammlung in Romanshorn, an der auch die Zentralpräsidentin Frau Dr. Mercier teilnahm, das 10jährige Jubiläum ihres Zusammenstehens feiern.

Auf Initiative von Frau Dr. Lohhart, Romanshorn hatten sich 1938 sechs von zehn Sektionen — heute bestehen vierzehn — zusammengeschlossen, um den Bedürfnissen des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins sowie auch denjenigen der einzelnen Sektionen zu dienen. Die Vereinigung konnte während des Krieges allein und in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen viele triegsbedingte Aufgaben lösen helfen.

Seitdem auch die Nachkriegsaufgaben nicht mehr so häufig sind, können sich die einzelnen Sektionen wieder etwas mehr ihrer ursprünglichen Tätigkeit widmen, die nie nur auf Volkserziehung und Fürsorgearbeit beschränkt war, sondern auch kulturelle Aufgaben in sich schließt. Dabei werden ihnen die Früchte und Erfahrungen der letzten zehn Jahre, der enge Kontakt mit dem schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein, die Arbeit und Anteilnahme der einzelnen Sektionen und die gute Zusammenarbeit mit andern Frauenverbänden helfen. Den Be-

trägen der einzelnen Sektionen ist zu entnehmen, daß neben den sich immer wieder stellenden Aufgaben wie Setzung Älter, Kranke, Beherrigte, Weihnachtsaktionen, Hauspflege, Altersheimarbeit, Diplomierung treuer Angestellte usw. noch verschiedene Sammlungen für Grenzlandhilfe, Europahilfe, Rotes Kreuz usw. erfolgreich durchgeführt worden sind. Erfolgreich ist, daß nun auch die Pflege des Kulturbundes, der ja die Jahresversammlung gewidmet war, wieder mehr in den Vordergrund tritt.

**Generalversammlung der Gesellschaft der Ruffreier und Braunwald**

Am Sonntag den 31. Oktober fand in Zürich unsere alljährliche Tagung statt; sie wurde eingeleitet durch eine musikalische Matinee, bei der unser Referent und Kursleiter Prof. Dr. Baumgartner über das Thema „Die Landschaft im Lied“ einen reizvollen Einblick in die wechselseitigen zeitigen und künstlerischen Beziehungen und Ausdeutungen gab. Ernst Haefliger bot uns, mit Prof. Baumgartners poetisch gehaltenen Klavierbegleitung, eine Musike von Liebern, deren bewährte und beiseite Wiedergabe zutiefst ergreifend. Der Nachmittag war den Traktanden gewidmet: Rückblick auf den beglückenden Wozarttag 1948 und Ausblick auf die Sommerferien 1949.

Ein Nachkurs wurde beschlossen, dessen Durchführung mit ersten Künstlerfräulein eine außergewöhnliche Würdigung des Altmeisters der Ruffi, seiner Bedeutung und seiner erlebten Werte verpricht. — Unser Dank für diesen großzügigen Plan gebührt unserer nimmermüden Kurs-Vorstandlerin Dr. Keisler Schmid, sowie dem so alleinig hochstehenden Musiker und Referenten Prof. Dr. Baumgartner. — So gehören bei uns Braunwaldfreunden Nachklang und Vorfreude stets zusammen! — H. Lr.

**Kleine Rundschau**

**Solothurn stimmt**

mit nur 185 Stimmen mehr gegen die Einführung eines Gesetzes, das den Frauen ein begrenztes Mitspracherecht hätte geben sollen. Nur zwei Bezirke wiesen eine verneinende Stimmenmehrheit auf — und diese sollen durch ihre geographische Lage vom Kanton Basel aus isoliert worden sein! Ein ausführlicher Bericht ist uns für die nächste Nummer zugesagt. Stimmbeteiligung 40 Prozent. Die Männer sind zu laut zum Stimmen, die Frauen dürfen nicht. — Wer wird in Zukunft überhaupt noch stimmen?

Aus der Arbeit des Schweiz. Bund abstinenter Frauen deutsch-schweizerische Ortsgruppenvereinigung  
Die deutsch-schweizerische Ortsgruppenvereinigung des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen blickt auf ein arbeitsreiches Jahr zurück. Die abstinenter

Frauen erbliden ihre Hauptaufgabe im Erziehen der Frauen und Kinder zu einer gesunden, nützlichern Lebensweise, wie es gute alte Schweizertradition ist. Es hat sich gezeigt, daß die vom Ausland übernommene modernen Erziehungsmethoden für unsere Frauen und Jugendlichen ein schwerwiegendes Gefährdungsmoment bilden, und daher daß die Hauptarbeit der abstinenter Frauen dem Kampf gegen diese unschweizerischen Sitten. Daneben wurde die Arbeit in den Kinder- und Jugendgruppen, an Mütterabenden, an Beratungsveranstaltungen, in alkoholfreien Gaststätten und für die alkoholfreie Objektivierung im gewohnten Rahmen weitergeführt.

Die abstinenter Frauen sind zu tiefst erschüttert, daß im Schweizerland heute wieder mehr getrunken wird als vor dem Krieg (jährliche Ausgaben für alkoholfähige Getränke 820 Millionen Franken) und denken an die unglücklichen Folgen, die diese Alkoholverdrängung zeitigen muß, wenn nicht tatkräftig ein Riegel gesteckt wird. Sie rufen jede Schweizerfrau, die guten Willens ist, zur Mitarbeit gegen diese Volksseuche auf.

**Wettfeier**

Am 12. November feierten die Bahá'i-Gemeinden der Welt die Geburtstagsfeier in mehreren Ortsgruppen der Schweiz, sowie in 91 weiteren Ländern der Welt den 131. Geburtstag von Bahá'u'lláh, dem Gründer des Bahá'i-Glaubens, dessen Hauptprinzipien unter anderem die Verwirklichung der Einheit der Menschheit und des universalen Friedens durch eine neue Weltordnung sind. Ld.

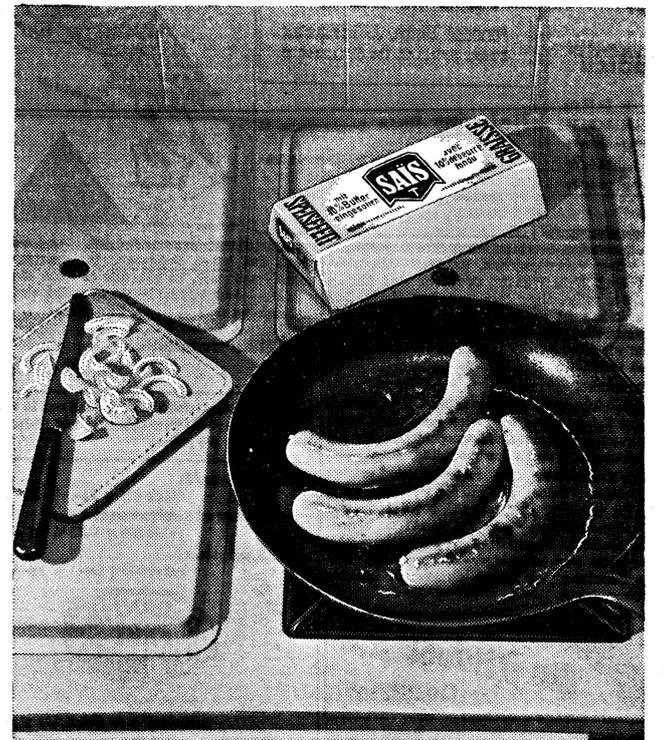
**Veranstaltungen**

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26, Montag, 22. November, 17 Uhr, Charlotte Baumann spricht Balladen und spielt das dramatische Gedicht „Die Frau im Fenster“ von Hugo von Hofmannsthal. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Bern: Frauenklimmedisverein: Zweiter Abend des Vortragszyklus „Was interessiert uns Frauen am Jubiläumstag?“ Freitag, 26. November 1948, 20 Uhr, im Hotel „Rubenberg“. Thema: Ehe und Erbsverträge. Referentin: Fräulein Dr. jur. Alice Rühner, Fürsprecher, Bern.

**Redaktion:**

Frau El. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69



**Jede Hausfrau weiss... Das beste Oel und Fett ist SAIS!**

**SPEISEFETT SAIS SPEISEOEL**

VERLAG H. R. SAUERLÄNDER & CO. AARAU

**Passe-tout**

DIE RECHTE HAND DER HAUSFRAU

Das vielseitige Passiersieb für Suppen, Gemüse und Früchte

Verkauf durch Haushaltsartikel- und Eisenwaren-Geschäfte

**Josef Reinhart**  
GESAMMELTE WERKE

8 Bände mit dem Hauptwerke des Dichters in hübschen Leinenbänden mit Schutzumschlägen von Robert Sessler. Jeder Band ist einzeln erhältlich. Bei Abnahme aller Bände ermässigt sich der Preis pro Band um Fr. 1.—

Erschienen sind folgende Bände:

- 1 Waldvogelzute. Geschichte vo deheim. Fr. 7.50
- 2 Heimechland
- 3 Geschichten aus einsamer Welt. Fr. 8.—
- 4 Dr. Doktor us dr Sunnegass
- 5 Bilder und Gesichte us sym Läbe. Fr. 8.—
- 6 Der Galmisbub
- 7 Geschichten für jung und alt. Fr. 8.50
- 8 Dr. Schueltheer vo Gummetal
- 9 Gesichte und Bilder us sym Läbe. Fr. 10.—
- 10 Im grüne Chlee
- 11 Liedli ab em Land. Fr. 10.—

In Vorbereitung sind:

- 1 Dr. Doktor us dr Sunnegass. 2. Teil
- 2 Heimeilig Lüt

VERLAG H. R. SAUERLÄNDER & CO. AARAU

Erhältlich in jeder Buchhandlung

EINRAHMUNGEN  
**Mörgeli**  
Zürich/Schlipt 3  
Telephon 2391 07

Künstlerische individuelle Rahmen  
Fachmann für Vergoldungen

**G. Luginbühl** Tel. 32 76 26  
Rämistrasse 36, ZÜRICH 7, beim Plauen

Vertrauenshaus für schöne Polstermöbel, gute Bettwaren, Vorhänge usw.

Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

**P. TREFNY** allein

Zürich 1 Rindlermarkt 7  
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

**Giger-Kaffee** ist Qualitäts-Kaffee

**HANS GIGER & CO. BERN**  
Lebensmittel-Großimport  
Gutenbergstraße 3 Tel. 2 27 36



## Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“  
Damit kochen Sie zehnmal schneller.  
Wir liefern ab Lager!

**SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH**  
Mäschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

## SCHAFFHAUSER WOLLE



**Reissverschlüsse** in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im Reißverschluss-Spezialgeschäft  
**H. MEISTER, ZÜRICH 1, Augustinergasse 42, Tel. 23 53 31**

**JACOB BACHMANN**  
vormals ALFR. HEINRICH, SOHN  
*Porzellan-Maleret und -Handlung*  
**ZÜRICH 1**  
Selnastraße 50 Tel. 23 33 86

Heizkissen  
Bettwärmer  
Gummibettflaschen  
Alle Sanitätsartikel  
**M. SCHAEERER AG., ZÜRICH**  
Pelikanstraße 3 — Tel. 23 52 24

**ORO**  
das altbewährte, feinste Kochfett  
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN  
Fabr.: Flad & Burkhardt A.-G., Zürich-Dorfikon

**Pedolin**  
Kleiderfärberei & chemische  
Waschanstalt  
CHUR

Der heimelige  
**Teerraum**  
Marktgasse 18  
**Gipfelstube**  
W. HERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

**Festgeschenke**  
von bleibendem Wert  
vom VSR Fachgeschäft  
**Heusser**  
Zürich, Stadelhofer-  
straße 41, Tel. 24 45 18

Radio  
Discophone  
Bratföster  
Kaffeemaschinen  
oder eine  
ELMA-Schalluhr



Wunderschöne  
mollig warme  
**Hausdresses**  
für Damen und Herren  
gut und preiswert  
aus der  
**SOMMERAU**  
MÜLLER z. SOMMERAU · ZÜRICH  
Theaterstr. 8 Tel. (051) 24 17 70

**ANTIQUITÄTEN**  
Möbel - Porzellan - Silber - Teppiche - Bilder  
**Galerie Cluny**  
Ganze Einrichtungen  
**A. Beck-Küttel, Zürich 2**  
Alfred-Escherstr. 25, Nähe Rentenanstalt - Tel. 23 99 26

**J. Leutert**  
Spezialitäten in Fleisch-  
und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7  
Telephon 27 48 88

Alles was schnell geht  
**VON UNTER**  
Bahnhofstr. 31, Zürich  
Tel. 23 95 28

## Traiteur Seiler's

bestbekannte  
**Frisch-Ravioli**  
**Fleischpastetli**  
**Schinkengipfel**  
**Wurstweggen**  
stets frisch

Uraniastrasse 7 Telephon 27 49 77



**Erstklassige Metalldichtung**  
an Fenstern und Türen  
Spezialität:  
Regenabdichtung - Garantiarbeit  
**Fermetel Zürich, J. Germann**  
Zürich, Sihlstr. 43, Tel. (051) 23 90 25

**Daheim Bern** Zeughausgasse 13  
Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche  
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-  
zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 249 29



**Verkaufs-Läden**  
Aarau, Aarburg, Altstätten,  
Appenzel, Baden, Balsthal,  
Basel, Bellinzona, Bern, Biel,  
Binningen, Brugg, Buchs,  
Burgdorf, Chur, Delémont,  
Dielsikon, Frauenfeld, Fri-  
bourg, Glarus, Grenchen,  
Heizsau, Horgen, Kreuz-  
lingen, La Chaux-de-Fonds,  
Langenthal, Langnau,

Freitag, 19. November 1948

# MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Lauten, Lausanne, Liestal,  
Locarno, Lugano, Luzern,  
Mellen, Moutier, Neuchâtel,  
Neuhausen, Olten, Porren-  
truy, Rorschach, Schaffhau-  
sen, Sissach, Solothurn,  
St. Gallen, Thalwil, Thun,  
Tramelan, Uster, Wädenswil,  
Wettingen, Wil, Winterthur,  
Wohlen, Zofingen, Zug,  
Zürich (24 Stadtteilen)

mit voller Vorkriegsgehalt. Resultat: Umsatzver-  
doppelung. Kein Wunder, denn wir sind die er-  
sten mit vollwertiger Seife auf dem Markt. Der  
volle Gehalt ist von besonderer Wichtigkeit für  
«Vorratseife». In weisse Kernseife behält ihre  
Form wie einst bei der Lagerung, sie nimmt noch  
zu an Qualität.

durch den hohen Fettgehalt verfeinerten Gor-  
gonzoloschmack. So gut, dass er nicht «schä-  
big» ist — denn was am besten schmeckt, verflüch-  
tigt sich auf dem Tisch am promptesten ...

**Qualitäts-Offensive!**  
Die Qualität „putzt“!

Trotz Schlachtvieh-Preisaufschlag von 10 bis  
20 Prozent kein Preisaufschlag auf Fleisch-  
waren bei der Migros

In weisse Kernseife  
Stück 425 g 1.— ½ kg L17<sup>00</sup>  
«Hoppa-Universal-Reinigungsmittel»  
Paket 600 g — 75 ½ kg — 62<sup>00</sup>  
«Ohä-Waschpulver»  
Paket 530 g 1.— ½ kg — 34<sup>00</sup>



Rahm-Caramels «Mi-Ka-Mux»  
Schachtel à 20 Stück 100 g — 50

la hocharomatische  
**Brasil-Bananen** kg 2.40

Lebkuchen ungefüllt 145 g — 50  
Lebkuchen gefüllt 290 g 1.—  
100 g — 34<sup>00</sup>

Frischer Vollrahm, pasteurisierter  
kleines Glas 156 g — 75  
+ — 25 Depot  
416 g 2.—  
+ — 50 Depot  
100 g — 48

Dazu:  
Grosse Meringues-Schalen 4 Paar — 50

## Stopp dem Aufschlag

Selten waren die Hausfrauen so deprimiert wie  
bei dem starken Preisaufschlag auf Fleisch, und  
man fragt sich überall, wieso die Preiskontrolle  
dazu kommt, die Höchstpreise auf Vieh/Fleisch  
fallen zu lassen, ausgerechnet in dem Moment, in  
dem das Schlachtvieh am knappsten ist!

Wir protestieren gegen diese staatlich sanktio-  
nierte Preistreibererei!

Aber wir machen nicht nur in Theorie:

### 1. Bei der Migros gibt es keinen Aufschlag auf Fleischwaren

Die Preiskontrolle lässt die Preise laufen — die  
Migros hält sie auf: ohne Subventionen — aus  
eigener Kraft.

Die Hausfrauen werden ihre Konsequenzen  
ziehen: Anstatt Braten und Geotettes  
kaufen sie Geräuchertes, Schinken und  
hauptsächlich Wurstwaren.

Auch ein angebratener Fleischkäse mit  
einem Spiegelei ist ein prima Fleischgericht  
— und selbst ein Cervelat «vom Grill»!

Wenn viele geschickte Konsumenten eine  
Zeitlang ihren Frischfleischkonsum ge-  
hörig einschränken, werden die Fleischprei-  
streiber bald eines besseren belehrt sein!

Selbstverständlich bringen wir wieder gehörige  
Geldopfer und erwarten, dass unser Durchhalten  
durch kräftigen Zuspruch belohnt werde.

Die Höchstpreise auf Schokolade sind am 15.  
April 1948 bis 18 % heraufgesetzt worden. Jetzt

erst sind die Aufschläge überall in Kraft gesetzt.  
Auch unsere Jowa-Schokoladefabrik könnte die  
Preise erhöhen. Wir verzichten darauf und halten  
trotz Kakaobohnen-Aufschlag von 100 % bei  
knappster Rechnung durch.

### 2. Bei der Migros gibt es keinen Aufschlag auf Schokolade.

Die Höchstpreise auf Suppenstangen und Wür-  
feln sind um 17—25 % heraufgesetzt worden. Da-  
bei sind die Rohstoffe seit letztem Jahr eher ge-  
sunken! Dass es ohne Preisaufschlag gegangen  
wäre, beweist die Migros durch die Tat:

### 3. Bei der Migros gibt es keinen Aufschlag auf Suppenprodukte.

Es ist unglaublich, dass dem Nestlé/Maggi-Trust  
dieser massive Aufschlag — der grösste, der seit  
dem Stabilisierungsabkommen überhaupt gutge-  
heissen wurde — bewilligt wurde. Der Schweizer  
Konsument wird dadurch unnötigerweise um ca.  
3 Millionen Franken jährlich zugunsten des Sup-  
pentrusts belastet.

Der Kampf ist schwer:

Macht Eure Migros stark, damit sie Euch stark  
helfen kann.

**Auch der gesenkte Zuckerpreis  
wird durchgehalten:**

1a Feinkristall-Zucker 1 Kilo Fr. 1.—

## Die große Qualitäts-Offensive!

Weg mit der Wasserseife!  
1a weisse Kernseife: 25% mehr Fettstoff und so-

**MIGROS**  
die frischen  
Qualitäten

Rahm-Caramels «Mi-Ka-Mux»: Eben keine gewöhn-  
lichen Karamellen, sondern solche mit Rahm. Im  
Preis weit aus am günstigsten — in der Qualität  
exquisit.

Vor Jahren führte die Migros den Fertigteig ein.  
Blätterteig, Kuchenteig, Mailänderleiteig. Die gute  
Hausfrau ist jalouse, dass die Migros es noch bes-  
ser macht als ihr Selbstgemachtes. Die glückliche  
Zusammenarbeit: Die Bäckerei mit ihrem gründ-  
lichen maschinellen Durchkneten und ihrem 1a  
Rezept, die Hausfrau backt selbst und bringt das  
Gebäck frisch, rösch und duftend auf den Tisch.  
Resultat: Zeitersparnis und Qualitätsgewinn.  
Kommt ein Besuch, ist das Gebäck in einer halben  
Stunde schon auf dem Tisch, und manche gute  
Genossenschaftlerin sagt stolz dazu: «Der Teig ist  
von unserer Migros».

1a Rahm-Gorgonzola — ein Delikatesskäse, der  
auf der Zunge schmilzt, mit dem bekannten,